

Ukrainische Krankenschwestern sind da

Seit einem Jahr war klar: Ihre Zukunft liegt in der Pflege bei den Kliniken Maria Hilf. Nun sind die Ukrainerinnen in Mönchengladbach angekommen. Durch den Krieg in ihrer Heimat früher als geplant. Wie es ihnen nach der Flucht geht und was auf sie zukommt.

VON JULIA MARIE BRAUN

MÖNCHENGLADBACH Eigentlich wollten sie erst etwa einen Monat später in Mönchengladbach und den Kliniken Maria Hilf ankommen. Am 12. April. Dann kam aber alles anders, denn in ihrer Heimat, der Ukraine, brach der Krieg aus. Für Nina und Luidmyla Konstatuik, Anastasiia Longvinova, Evelina Sheveler, Veronika Yakymiv und Marta Hramiak, die gelernte Krankenschwestern sind und schon lange hier leben und arbeiten wollten, war das schwierig. „Wir haben ein Dach, Essen jeden Tag, wir sind in Sicherheit. Wir haben Bettwäsche, viel Geschirr und schon zwei Bekannte“, sagt Anastasiia Longvinova.

Sie ist mit ihrem fünfjährigen Sohn aus dem Westen der Ukraine geflüchtet – zunächst mit dem Zug, dann zu Fuß. Zwei Tage sind sie beide bis zur polnischen Grenze gelaufen, dort wurden sie für einige Tage von einer Familie aus Erftstadt aufgenommen. Nun ist sie sicher und angekommen. „Zum Glück“. An ihrem neuen Arbeitsplatz als Krankenschwester in den Kliniken Ma-



Sie sind in ihrem neuen Zuhause angekommen – im Wohnheim „Portiunkula“. Dort stehen sie im Garten: Jennifer Rockhoff (v.l.n.r.), Nina Konstatuik, Luidmyla Konstatuik, Anastasiia Longvinova, Evelina Sheveler, Veronika Yakymiv, Marta Hramiak und Vincenza Casati-Peters.

FOTO: JULIA MARIE BRAUN

ria Hilf, auf den sie sich schon länger vorbereitet hat und in dem ihre Zukunft liegt. Genauso wie für die anderen Frauen aus der Ukraine, die mit Zügen und Bussen hergekommen sind. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für sie.

Doch das wird derzeit überschattet. Marta Hramiak (19) sagt: „Wir haben unsere Verwandten in unserem Heimatland zurückgelassen“. Dort, wo es vielen schlecht geht, Krieg herrscht, Städte zerstört und dabei Menschen getötet werden. „Das ist ganz, ganz traurig. Die Situation in unserem Land ist jetzt sehr schwer. Viele schwangere Frauen sitzen im Keller mit ihren Babys. Menschen laufen in die Geschäfte,

aber die Ukraine hat keine Lebensmittel mehr“, betont die 19-Jährige.

Über das zu sprechen, was bei ihnen zuhause passiert, fällt ihnen nicht leicht. Vor allem, weil sie sich in dieser Situation von ihrer Familie verabschieden und sie allein lassen mussten. Ohne zu wissen, ob sie sich je wieder sehen und ohne die Chance ihnen helfen zu können. So haben sich die Krankenschwestern ihre Abreise nicht vorgestellt. Denn eigentlich sind sie nach Mönchengladbach gekommen, um sich hier ein gutes Leben aufzubauen.

Seit mittlerweile einem Jahr sind die Ukrainerinnen in Kontakt mit Jennifer Rockhoff, Personalreferentin in den Kliniken Maria Hilf und

Vincenza Casati-Peters, die dort leitende Pflegemanagerin ist. Über das Düsseldorfer Unternehmen Educaro, das schon seit einigen Jahren zwischen Krankenhäusern und Pflegern aus anderen Ländern vermittelt, Sprachkurse anbietet und dabei hilft, sich und ein neues Arbeitsumfeld kennenzulernen, haben sie sich im vergangenen Jahr gefunden.

Einmal im Monat trafen sich die Ukrainerinnen und die Frauen aus den Kliniken Maria Hilf seitdem in Videokonferenzen. Sie klärten die Einreise, lernten Deutsch, legten eine Sprachprüfung auf Niveau B1 ab – das heißt, sie haben fortgeschrittene Kenntnisse – und tauschten sich über Pflege aus. Da-

INFO

Pfleger aus aller Welt kommen ins Maria Hilf

Internationales Personal 2017 haben die Kliniken Maria Hilf angefangen: Die ersten Pfleger kamen aus Italien und Rumänien und wurden innerhalb der EU vermittelt. Mit den ukrainischen Frauen kommt das Personal über das Düsseldorfer Unternehmen erstmals aus einem Nicht-EU-Land.

Weitere Pläne Vincenza Casati-Peters und Jennifer Rockhoff stehen zurzeit im Austausch mit Pflegern aus Tunesien, die kommen am 12. April. Außerdem soll ab dem Sommer Personal aus Vietnam, dem Iran, Kolumbien, Saudi-Arabien und dem Libanon im Krankenhaus arbeiten.

dium der Gesundheits- oder Krankenpflege besteht – muss erst noch anerkannt werden. Sie müssen die Sprache und neue Techniken lernen, denn viele Geräte, die für die Pflege von Menschen gedacht sind, funktionieren in der Ukraine anders als in Deutschland.

Nach einem Jahr können sie eine weitere Sprachprüfung ablegen – zum Sprachniveau B2, das das Verstehen von komplexen Texten und spontane fließende Verständigung bescheinigt. Außerdem steht ihnen ein „kleines“ Examen bevor, in dem sie in einer Situation pflegerische Maßnahmen ergreifen müssen oder beraten, wie die Pflegemanagerin berichtet. Wenn die Ukrainerinnen das bestehen, dann erhalten sie einen unbefristeten Vertrag in den Kliniken Maria Hilf, sagt Vincenza Casati-Peters.

Bis es für die sechs Krankenschwestern richtig losgeht, haben sie aber noch ein paar Wochen Zeit. In denen können sie die Geschehnisse in ihrer Heimat verarbeiten, versuchen, Kontakt zur Familie zu halten, behördliche Dinge klären und die Stadt, ihre Kultur, Sprache und Menschen erkunden, mit denen sie die nächsten Jahre oder auch ihr restliches Leben verbringen könnten.

Dinge, die schwierig zusammen passen, aber die derzeitige Realität der Frauen spiegeln. Ihr erster Eindruck nach Ausflügen in die Stadt ist immerhin: „Es ist sehr gemütlich. Und hier sind viele nette Menschen. Wenn wir ins Zentrum gegangen sind, haben die uns geholfen. Wohin wir müssen oder wo der Hauptbahnhof ist“, sagt Anastasiia Longvinova.

bei trafen sie auch andere Krankenschwestern und sprachen mit ihnen über ihre Erfahrungen.

Das war für die sechs sehr wertvoll, sagen sie: „Jetzt ist es ein bisschen leichter für uns“. Denn sie kennen unter anderem Jennifer Rockhoff und Vincenza Casati-Peters schon, es ist vertraut zwischen ihnen, während sie im Wohnheim des Krankenhauses „Portiunkula“ zusammensitzen, indem die Neuankömmlinge auch die nächsten Monate wohnen werden.

Zunächst ein Jahr lang arbeiten sie dort als Pflegehilfskräfte, sobald ihre Vertragszeit am 12. April beginnt, denn ihre Ausbildung aus der Heimat – die dort aus einem Stu-